

Rundschreiben 1965

Weihnachten 1965

Liebe Freunde und Briefgläubiger!

Ein Rückblick auf meine Tätigkeit im Jahr 1965 gibt auf kürzeste Form gebracht etwa folgendes Bild: Äußerlich ganz erfolgreich, freundlicher Empfang überall im In- und Ausland, viele zustimmende Worte verwandter Geister, aber leider zu wenig entscheidenden Fortschritt hinsichtlich der Pläne, die ich in den letzten Jahren vorgeschlagen habe und deren Ausführung noch während der immer knapper werdenden Zeit meiner vollen Arbeitsfähigkeit in Angriff genommen werden sollte. Zuviel nutzloses Anrennen gegen eine Wattewand. Trotz alledem ist inneres Gleichgewicht, Selbstvertrauen, ja Überlegenheitsgefühl und Überzeugung von der Bedeutung und Tragfähigkeit meiner Pläne stärker als je.

Die Friedensarbeit

Aufmerksame Leser meiner Briefe werden sich erinnern können, daß meine Bestrebungen, eine schönere und friedlichere Welt herzustellen, auf zwei verschiedenen Geleisen laufen. Erstens das Programm auf weite Sicht: Herausgabe eines kurzen ABC des menschlichen Zusammenlebens, das der Jugend rechtzeitig die Augen öffnen soll über die mannigfachen Fehler, die seit jeher begangen wurden, und die ohne Verzicht auf vitale Interessen vermieden werden können, sobald man sie einmal richtig erkannt hat und auch ihre psychologischen Hintergründe versteht. Zweitens Maßnahmen im Sinne der Abrüstungsbestrebungen der Vereinten Nationen.

Wie schon im letzten und vorletzten Brief erwähnt, habe ich im Dezember 1963 in einem an die Mitglieder der Bundesregierung und das Parlament gerichteten Memorandum eine Abrüstung Österreichs unter der Kontrolle der Vereinten Nationen vorgeschlagen und die Gründe dafür auseinandergesetzt, warum Österreich dann als Pionier der Abrüstungstendenzen der Vereinten Nationen eine größere Sicherheit genießen würde als im gegenwärtigen Zustand einer Rüstung mit Waffen, die aus politischen und wirtschaftlichen Gründen ohnedies nur unzureichend sein können. Dieser Vorschlag hat zwar bei vielen klugen Leuten Beifall gefunden, wurde aber weder von den Zeitungen noch von den offiziellen Kreisen in Regierung und Parlament unterstützt. Die Gründe für die Ablehnung sind einerseits das tief eingewurzelte Mißtrauen gegen die Friedensliebe des Kommunismus und andererseits das Vorurteil, daß die Neutralität eines Staates nur anerkannt würde, wenn er zur Verteidigung dieser Neutralität militärisch gerüstet sei.

Um diesem Einwand die Spitze abzubrechen, habe ich den schon im Rundbrief 1964 erwähnten Vorschlag ausgearbeitet: Es sollte eine neue Genfer Konvention abgeschlossen werden, gemäß der ein unter der Kontrolle der Vereinten Nationen abgerüstetes Land einen besonders privilegierten Status erlangen sollte und einen nichtmilitärischen, aber sehr wirksamen Schutz dadurch erhalte, daß gegen jeden Staat, der ein abgerüstetes Land angreift, die Sanktionen gemäß Artikel 41 der Verfassung der Vereinten Nationen in ihrer vollen Auswirkung in Kraft treten müßten. Das bedeutet völligen Handels- und Verkehrsboykott, so daß der Angreifer praktisch aus der Gemeinschaft der zivilisierten Völker ausgeschlossen würde. Weil die wirtschaftlichen und politischen Verluste durch einen vollständigen Boykott bedeutend größer wären als alles, was durch einen Angriff auf ein abgerüstetes Land gewonnen werden könnte, würde auch ein solcher nichtmilitärischer Schutz eine hinreichend abschreckende Wirkung haben. Eine ausführliche Darstellung und Begründung dieses Vorschlages ist in einer schweizerischen und einer westdeutschen Zeitschrift erschienen und ich hatte sodann Gelegenheit, die Idee der neuen Genfer Konvention mit einer Reihe von Fachexperten, darunter mit Lord Chalfont zu besprechen, der Minister für Abrüstungsfragen im britischen Kabinett und auch Chefdelegierter seines Landes bei der Siebzehnmächtekonferenz in Genf ist. Sowohl Chalfont wie auch eine Reihe anderer maßgebender Persönlichkeiten haben den Vorschlag sehr beachtenswert gefunden.

Wenn daher die Weltabrüstungskonferenz 1967 zustandekommt, die von unserer Regierung nach Wien eingeladen wurde, dann würde er sehr gut auf die Tagesordnung passen. — Allerdings bestehen dagegen die im folgenden Abschnitt dargelegten Schwierigkeiten.

Der Neomilitarismus

Mein Eintreten für eine Abrüstung Österreichs hat, wie eigentlich von vornherein zu erwarten war, die zugehörigen Bemühungen um eine Friedenserziehung wesentlich erschwert. Der Grund dafür ist leicht zu verstehen: Der Beschluß der 16. Generalversammlung der Vereinten Nationen bezüglich einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung mußte eine Art Panikstimmung bei allen Leuten aufkommen lassen, für die das Weiterbestehen militärischer Streitkräfte die berufliche oder wirtschaftliche Grundlage ihrer Existenz ist. Unter ihnen befinden sich nicht nur die bösen „Kanonenkönige“ wie dereinst Sir Basil Zaharoff, der zur Zeit des 1. Weltkrieges tatsächlich eine teuflische Rolle gespielt hat, sondern auch unter anderen sehr anständige, ja oft persönlich liebenswerte Menschen, die nun einmal den Soldatenberuf ergriffen haben, von dessen Notwendigkeit sie überzeugt sind. Es ist menschlich durchaus begreiflich, daß auf Grund der UN-Resolution in den auf das Weiterbestehen ihres Berufes bedachten Militärkreisen der ganzen Welt eine zwar nicht organisierte und koordinierte, aber ungewollt international in gleichem Sinn arbeitende Widerstandsbewegung gegen die Abrüstung entstanden ist. Sie rekrutiert sich einerseits aus der Mehrzahl aller Berufssoldaten der Welt und dazu leitender Persönlichkeiten der am Rüstungsgeschäft interessierten Industrie. In diesen Kreisen hat sich eine geistige Einstellung entwickelt, die man als „Neomilitarismus“ bezeichnen könnte. Der Neomilitarist ist zwar nicht mehr selbst aggressiv, wohl aber setzt er das Vorhandensein der Angriffslust fast bei allen Nachbarn mit voller Selbstverständlichkeit voraus. Zum Unterschied von Hitler wünscht sich der Neomilitarist selbst keinen Krieg, denn dieser würde im Atomzeitalter zu gefährlich nahe an eine Weltkatastrophe heranführen. Aber er fühlt es uneingestandenermaßen als lebenswichtig, daß Reste einer Weltspannung erhalten bleiben, denn bei Ausbruch des endgültigen Weltfriedens würden die Steuerzahler bald daraufkommen, daß die Wehrausgaben hinausgeworfenes Geld sind. Den Neomilitaristen, die es in Ost und West gibt, ist es darum auch gelungen, den breiten Massen ihrer Völker einzureden, daß eine allgemeine und vollständige Abrüstung derzeit eine Utopie sei, weil sie „der Natur des Menschen widerspreche“ und darum erst nach vielen Generationen verwirklicht werden könnte. Auf Grund dieser allgemeinen Einstellung sind auch die Abrüstungsgespräche kaum je richtig über Verhandlungen hinausgekommen, die das Verbot von Kernwaffenversuchen und der Weiterverbreitung von Atomwaffen betreffen. Das Ideal der Neomilitaristen wäre eine völlige Abschaffung aller Nuklearwaffen und die Aufrechterhaltung einer starken konventionellen Streitmacht, die als das einzige Mittel zur Erhaltung des Friedens inmitten einer spannungsgeladenen Welt angesehen werden sollte. Die Befürworter dieses Gedankens übersehen dabei zweierlei. Erstens: Bei dem an sich schon nicht sehr erheblichen Prozentsatz von aggressiv veranlagten Menschen bezieht sich die Kampflust auf den Streit mit persönlichen Gegnern. Freude an einem großen Krieg besteht nur mehr in einem winzigen Bruchteil aller Menschen. Zweitens könnte man zwar die Kernwaffen selbst zerstören, aber das Wissen um ihre Herstellung läßt sich nicht mehr aus der Welt schaffen, und daher würde weder der Kapitalismus vor dem Kommunismus, noch der letzter vor dem ersteren bedingungslos kapitulieren ohne von diesem Wissen praktischen Gebrauch zu machen. Abgesehen davon ist es eine Schmach für unsere Zivilisation, daß derzeit jährlich zwischen 120 und 180 Milliarden Dollars im Rüstungswettlauf der Welt hinausgeworfen werden, während